

SHAKESPEARE IN DEUTSCHER SPRACHE:

HERRIGS ARCHIV f. neuere Sprachen und Literaturen, Sept. 1909: . . . Deutlicher als bisher lässt sich jetzt der Charakter der Übersetzung bestimmen. Sie geht nicht eigentlich aus einer Kritik der vorhandenen Übersetzungen hervor, sondern aus dem Ringen einer neuartigen Dichtergemeinschaft nach Betätigung an einer der grössten Stilaufgaben, die es gibt: an der Umdichtung und Umempfindung Shakespeares in unsere Muttersprache. Das Werk Schlegels hatte eine Bedeutung ähnlicher Art: den durch Goethe soeben geschaffenen Poesiestil hat er auf Shakespeare projiziert. In dem Jahrhundert, das seitdem verflossen ist, hat unsere Sprache hoffentlich nicht geschlafen; wie in der Prosa durch Nietzsche hat sie in Versen durch Stefan George und seinen Kreis an Kraft, an Plastik, an Vornehmheit, auch an Keckheit gewonnen; sie hat sich verjüngt und reformgewandelt, und nun ringt sie mit dem Inhalt Shakespeares, um durch höchste Arbeit sich noch weiter zu entwickeln. Von diesem Standpunkte aus vermag ich mich über Gundolfs Leistung, wie über jeden ernstesten Drang nach neuer Formschönheit, nur rückhaltlos zu freuen. Da ich mich bei ihm an der Hand eines Dichters fühle, stört es mich nicht, selbst das treffende Wort Schlegels bei ihm oft geändert zu finden; erstrebt doch das ganze Unternehmen nicht so sehr eine Besserung, als eine Umgiessung in eine andere Tonart, vielfach sogar in ein anderes Schauen, eine andere Phantasiebewegung. . . Die grossen schweren Typen, die hier gebraucht sind, und die präraphaelitische Randverzierung unterstützen die Wirkung des neuen Stils, so wie ein gemalter Fels auf der Bühne der Illusion des Schauspielers zugute kommt; wo die Sprache so tiefinnerlich stilisiert ist, darf es auch die Aussenseite des Buches sein. Das ganze Werk hat Anspruch auf einen Platz nicht bloss in der Geschichte der Shakespeare-Übersetzung, sondern der deutschen Literatur; möge ihm nur der Übersetzer treu bleiben und der Kreis deutscher Poesiefreunde geneigt sein. — Univ.-Professor Alois Brandl.

VOSSISCHE ZEITUNG, 16. Juli 1909: . . . Von diesem höchst dankenswerten und interessanten künstlerisch-wissenschaftlichen Unternehmen war in diesen Blättern schon bei Gelegenheit des Erscheinens von Band I die Rede. Ein junger Sprachkünstler, als pseudonymer Gundolf ein Werk- und Stimmungsgenosse St. Georges, als bürgerlicher Gundelfinger offenbar ein trefflich geschulter Neuphilologe, unternahm es, abseits vom Streite der Zunft und Innungen, das zweitgewaltigste Werk deutscher Übersetzungskunst, die Shakespeare-Verdeutschung durch A. W. Schlegel und seinen Stab, einer poetischen Revision zu unterziehen. Der Verlag sorgte für exquisites Papier und allersaubersten Druck in Grossantiqua, Melchior Lechter verlieh dem Werke durch dekorative Titelblätter und Rahmenleisten sehr viel Zier.

. . . Gundolfs deutscher Shakespeare kann ruhig als die gelungenste und am meisten achtunggebietende Übersetzerische Leistung der jungen Generation angesprochen werden. Die noch folgenden acht bis zehn Bände dürfen aufmerksamste Beachtung der ganzen grossen deutschen Shakespearegemeinde beanspruchen. R. F.

ZEITSCHRIFT F. BÜCHERFREUNDE 1909/10, Heft 2: Von der prächtigen deutschen Shakespeare-Ausgabe des Verlags Georg Bondi gingen uns die ersten beiden Bände zu. . .

Gundolf übersetzt mit grosser Treue, aber immer als

Dichter. Er dringt in die Melodik des Originals ein und gibt sie wieder, er findet in unserer Sprache die Ausdrucksmittel, die ein „deutscher“ Shakespeare verlangt. So ist denn innerlich wie äusserlich ein Werk entstanden, auf das stolz zu sein wir alles Recht haben.

RHEINISCH-WESTFÄL. ZEITUNG, 3. Juli 1909: . . . Auch der zweite Band dieser monumentalen Ausgabe der Dramen Shakespeares entspricht durchaus den Anforderungen, die man an ein derartig gewichtiges Unternehmen stellen muss. Der mustergültigen, von uns bereits nach dem Erscheinen des 1. Bandes charakterisierten Ausstattung entspricht die solide wissenschaftliche bzw. wortkünstlerische Durcharbeitung der zum Teil nach Schlegel revidierten, zum Teil neu geschaffenen Übertragungen. Dem Othello hat Gundolf das englische Original streng interpretierende Verdeutschung ein ganz neues Gesicht gegeben. Nicht nur sind allerlei Irrtümer früherer Übersetzer richtiggestellt, es ist vor allem der Geist der Shakespeareschen Sprache in seiner konkreten Kraft glücklich begriffen worden. In diesem Sinne gewinnt auch die „auf Grund der Schlegelschen Übersetzung“ gründlich bearbeitete Romeo und Julia-Dichtung neuartige Reize. . . Alles in allem: Das Werk wächst und wird wachsen. Möge es ein Gemeingut des deutschen Volkes werden!

AUGSBURGER POSTZEITUNG, 14. Mai 1909: . . . Die vorliegende neue einzigartige Ausgabe von Shakespeares Werken hat beim Erscheinen ihres ersten Bandes im ganzen deutschen Sprachgebiete eine begeisterte Aufnahme gefunden. Stellt doch die Ausgabe nach Inhalt und Form, nach der wissenschaftlichen und künstlerischen Ausgestaltung ein kaum zu überbietendes Ideal dar! Das Werk wird bei seiner Fertigstellung die erste wahrhaft monumentale und würdige Shakespeareausgabe in Deutschland sein. . . .

HAMBURGER FREMDENBLATT, 22. April 1909: . . . Die Bedeutung dieses Unternehmens haben wir schon früher eingehend gewürdigt und brauchen daher nur zu konstatieren, dass der neue Band vollauf das hält, was der erste versprach. Sowohl was die Übertragung wie die äussere Gestaltung angeht. Immer mehr lernt man Friedrich Gundolf als Übersetzungskünstler schätzen; er beschenkt tatsächlich das deutsche Volk zum zweiten Male mit einem deutschen Shakespeare, indem er alle Schlacken, die dem Werke der Schlegel-Tieck anhafteten, entfernt. Hier sind es Versunschönheiten, dort sinnlose Partikel, Flickwörter, bisweilen sogar Sinnverschiebungen, die in dieser Ausgabe verschwinden. Möchten die deutschen Bühnen sehr bald daran denken, nach diesem Text Shakespeares Werke einzustudieren!

DER BUND, BERN, 23. Mai 1909: . . . Die Vortrefflichkeit der neuen Übersetzung Gundolfs trägt gewiss viel dazu bei, dass man der unvergleichlichen Phantasiekunst Shakespeares sich mehr als je bewusst wird. Durch Vergleich (auch bei der Othelloübersetzung und beim Kaufmann von Venedig) haben wir uns mehrfach überzeugt, dass die englische Zeile häufig restlos in die deutsche Zeile aufgeht und dass Nuancen, die im Satzrhythmus oder selbst im Wortklang des Originals liegen, in der Übertragung ebenfalls zutage treten. Was die äussere Ausstattung anbetrifft, so muss sie den verwöhntesten Bibliophilen befriedigen.

VERLAG VON GEORG BONDI IN BERLIN W.